

# „... eine Bäuerin würde ich nicht mehr werden“ – der Nachlass von Anna Wimschneider in der Bayerischen Staatsbibliothek

Von Maximilian Schreiber

Anna Wimschneider signiert  
ihre Bücher nach einer  
Lesung.

„Ein Stück Kindheitserinnerung brach durch Ihr Buch auf mich herein, sei es nur der Dreifuss, auf dem die ewigen Dampfnudeln standen, die Kletzenbrühe, das Brotbacken, das so herrlich duftete, das Barfusslaufen im Dreck, weil die Schuhe nur für die Schule und die Kirche waren, das Schlachten und das Flicken, auch wenn ein Stück nur noch aus Flickern bestand, ein Ofen im Haus auch wenn es 25 Grad fror, der Ratsch und Tratsch und viel Unehrllichkeit.“

So erinnert sich eine Frau, die im Vilstal aufgewachsen war, in einem Leserbrief an Anna Wimschneider, deren Buch ‚Herbstmilch‘ sie dazu gebracht hatte, sich wieder mit ihrer eigenen ähnlichen Vergangenheit auseinanderzusetzen. Hunderte solcher Briefe erhielt Anna Wimschneider nach dem großen Erfolg ihres Buches 1984, das bis heute in 57 Auflagen mit über 2 Millionen verkauften Exemplaren einer der erfolgreichsten autobiographischen Texte überhaupt ist. Der gleichnamige Film von Joseph Vilsmaier aus dem Jahr 1989, der in enger Zusammenarbeit mit Anna Wimschneider teilweise an Originalschauplätzen im Rottal entstand, erreichte über 2 Millionen Zuschauer und war damit einer der meistbesuchten Filme des Jahres.

## Eine beispielhafte Lebensbeschreibung

Schonungslos hatte die Autorin von ihrem Leben als Bäuerin im niederbayerischen Rottal Anfang der 1920er-Jahre bis in die Nachkriegszeit hinein berichtet und dabei mit jenem Bild des dörflichen Idylls abgerechnet, das besonders in der Nachkriegszeit so gerne vom bäuerlichen Landleben gezeichnet wurde. Körperliche Gewalt als Erziehungsmethode, härteste Feld- und Stallarbeit nach dem frühen Tod der Mutter, immense Mengen an Hausarbeiten, Pflege bedürftiger Angehöriger, die ihr das Leben auf dem Hof ihres zum

Der Roman wurde sogar ins  
Japanische übersetzt.

Kriegsdienst eingezogenen Mannes zur Hölle machten, bildeten die Realität eines Arbeitslebens ohne moderne technische Hilfsmittel. Die Arbeitstage begannen vor dem Morgengrauen und zogen sich bis tief in die Nacht hinein: „Um zwei Uhr morgens musste ich aufstehen, um zusammen mit der Magd mit der Sense Gras zum Heuen zu mähen. Um sechs Uhr war Stallarbeit dran, dann das Futtereinbringen für das Vieh, im Haus alles herrichten und wieder hinaus auf die Wiese. Ich mußte nur laufen.“ (Wimschneider: Herbstmilch, S. 81)

Für die Rezeptionsgeschichte bilden gerade die Leserbriefe eine sehr interessante Quelle, zeigen sie doch, dass das Schicksal von Anna Wimschneider weder in Bayern noch in Deutschland ein Einzelfall war. Bis ins Detail erzählen die Schreiber sehr persönlich von ihrem ähnlichen Schicksal und erklären, dass das Buch sie dazu gebracht hätte, sich wieder mit der eigenen Lebensgeschichte zu befassen.

Auch der damalige bayerische Ministerpräsident Franz Josef Strauß gratulierte Wimschneider in einem Brief vom 11. März 1986 in diesem Sinne zu ihrem großen Erfolg und freute sich, dass „Ihre ungeschminkte Schilderung Ihres arbeits- und entbehrungsreichen Lebens ungewöhnliches Aufsehen erregt und großen Zuspruch gefunden hat. In unserer Zeit ertönt nur allzu oft, selbst bei geringen Anlässen, Jammern und Klagen. Dazu hätten die Menschen bis in die jüngere Vergangenheit genügend wirkliche Anlässe gehabt. Mühsal und Plage, das Zurückstellen persönlicher Bedürfnisse und Wünsche wurden mit Kraft, Mut und einem starken Glauben ertragen. Möge Ihr Buch noch vielen Lesern zeigen, was Verzicht und Bescheidenheit bedeutet!“

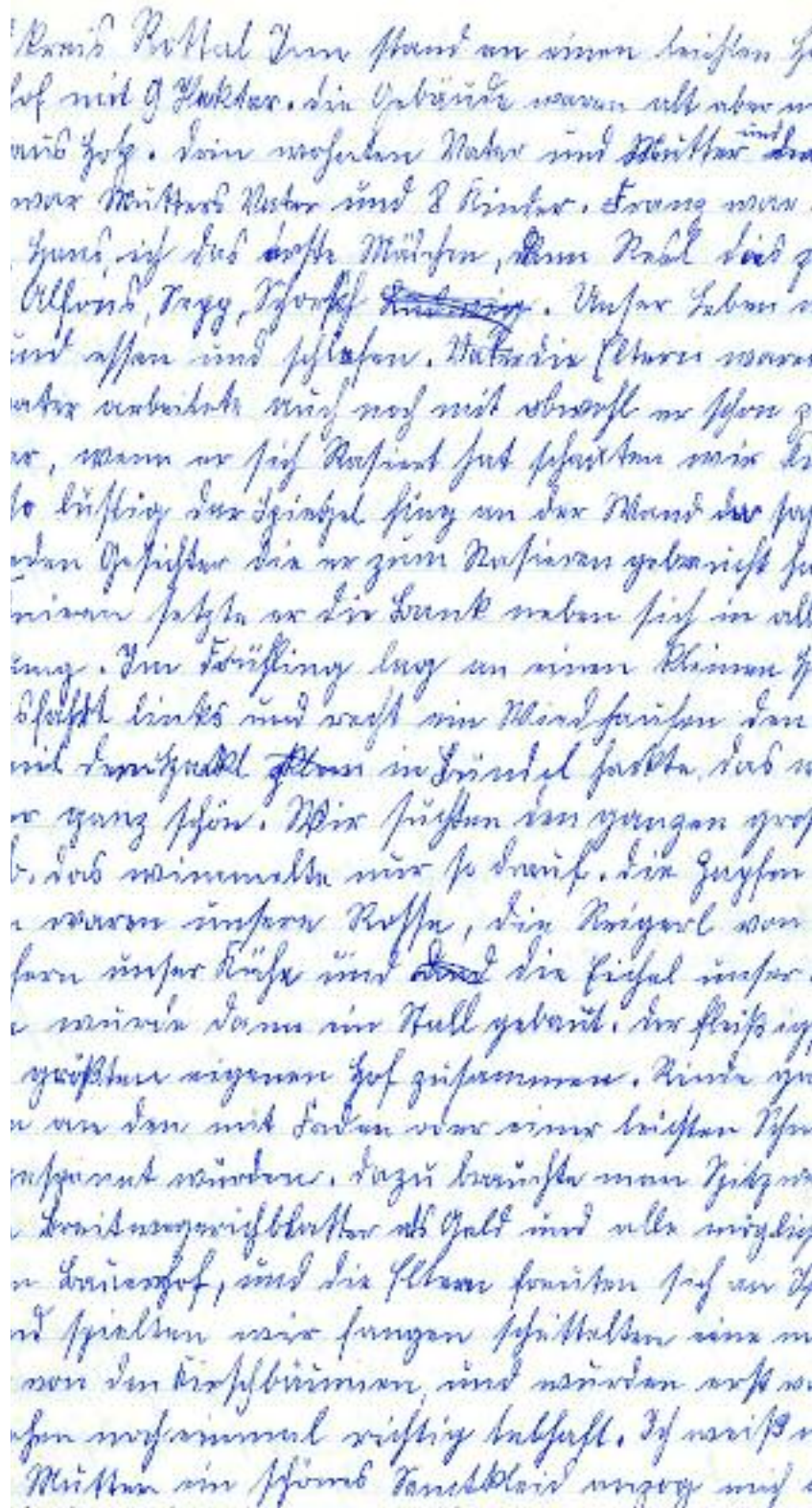




## Der Nachlass in der Bayerischen Staatsbibliothek

Zu finden sind diese Unterlagen im Nachlass von Anna Wimschneider, der 2017 von ihrer Familie der Bayerischen Staatsbibliothek als Geschenk übergeben wurde: zahlreiche Lebensdokumente wie Zeugnisse, Urkunden und Auszeichnungen (etwa das Bundesverdienstkreuz am Bande und der Münchner Poetentaler), Presseartikel, eine Dokumentation ihrer Lesereisen sowie der zahlreichen Besuche von Fans auf ihrem Bauernhof in Schwarzenstein und ihrer Auftritte in Funk und Fernsehen (Audio- und Videokassetten), die Korrespondenz mit dem Piper-Verlag, schwer zugängliche Sekundärliteratur wie Fach- und Seminararbeiten und viele Fotos.

Hervorzuheben sind vor allem die beiden DIN A4-Hefte, in die Wimschneider die erste Fassung von ‚Herbstmilch‘ in schönster deutscher Schreibschrift eintrug. Auf Bitten ihrer Töchter hatte die Autorin den Text in vierwöchiger Arbeit in der Küche ihres Bauernhauses verfasst, um ihre Erinnerungen für die Familie zu bewahren. An eine Veröffentlichung war zunächst gar nicht gedacht. Erst als der Text über mehrere Umwege zum Piper-Verlag gelangte und dort das Potenzial des Inhalts erkannt wurde, konnte die Erfolgsgeschichte beginnen. Das nun der Öffentlichkeit zugängliche Manuskript zeigt allerdings deutlich, wie stark vor der Veröffentlichung in den Text eingegriffen wurde. Die Lektorin, die das Manuskript für den Druck bearbeitete, hat Passagen teilweise umgeschrieben und den Sprachduktus geändert. 25 Jahre nach dem Tod von Anna Wimschneider ist es nun möglich, die ursprünglichen Aufzeichnungen der Autorin, die ja in dieser Form nicht für eine Veröffentlichung bestimmt waren und um einiges authentischer sind, zu lesen.



Erste Seite des Originalmanuskripts von ‚Herbstmilch‘.

### DER AUTOR:

Dr. Maximilian Schreiber ist Mitarbeiter im Referat für Nachlässe und Autographen an der Bayerischen Staatsbibliothek.